**Zeitschrift:** Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

**Band:** 50 (1946-1947)

Heft: 20

Artikel: Private Hilfstätigkeit für kriegsverletzte Elsässer Kinder

**Autor:** Ehrhardt, Gustav

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-671661

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 13.12.2025

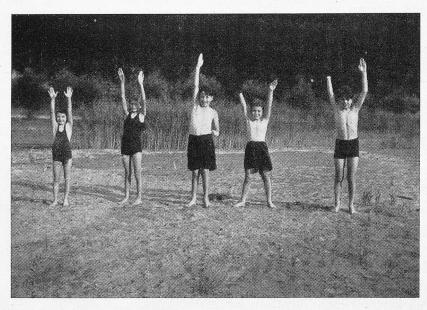
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

# Private Hilfstätigkeit für kriegsverletzte Elsässer Kinder

Opferfreudigkeit, Tüchtigkeit und Hingabe haben aus einer unverwendeten Militärbarace am Alpnachersee einen "poste de secours" für invalide Elfässerkinder geschaffen. Schattenkinder des Schicksals, von friegsdurchstandenen Jahren erschüttert, ein wenig verstockt und ängstlich zugleich, sind sie mit kaum geschlossenen Wunden, mit Narben und traurig jammervollen Amputationen als Feriengäste zu zwei jungen, tapferen Töchtern gekommen. Wir werden unser Hirn vergeblich mit der Frage quälen, weshalb diesen unschuldigen acht Kindern, Buben und Mädchen im Alter von 8—13 Jahren in ihren jungen Jahren so viel Leid geschah. Aber wir denken auch an längst verklungene Erzählungen aus dem Märchenreich, da großes Leid von großem Glück abgelöst wurde. "Tante Beatrice", nur zehn Jahre älter als ihr ältester Zögling, ist die Initiantin dieser originellen Unternehmung, wo Menschlichteit die Kriegsleiden jugendlicher Verletzter zu lindern sucht, und sie hat denn auch als gerader und selbstloser Mensch eine bewundernswerte Energie in ihre caritative Tätigkeit gesteckt. Eifrige Mitbetreuerin in den hellen und freundlich eingerichteten Räumlichkeiten ist ihre Schwester, "Tante Ruth". Es geht eine geraume Zeit, bis wir uns in dem ungewohnten Bild zurechtfinden und dem folgen können, was man hier fucht: das Erlebnis dieser armen, körperlich behinderten Gastkinder.

Ist eine schwere Verletzung, der Verluft eines oder mehrerer Glieder gemindertes Leben, wie man oft glaubt? Die Glieder der gebrechlichen Körper sind, wo nicht schon durch die Explosionswirkungen von Tellerminen und dergleichen, der Säge und dem Meffer zum Opfer gefallen. So kamen die Kinder zu uns in die Schweiz. Die verstümmelten und nur noch in Überresten vorhandenen Arme und Beine wurden ohne Zweifel der Grund zu einem gewiffen Minderwertigkeitsgefühl. Ein gefunder seelischer Organismus aber zerreibt viele unerträgliche und unfruchtbare Erinnerungen von Kindern zu nichts. Für die rastlose Sorge und den gütigen Sinn der beiden jungen Damen hat diese Feststellung etwas Beglückendes, und deshalb ist ihnen ein Fall um so mehr ans Herz gewachsen, je komplizierter er ist. Gie haben sofort herausbefommen, daß offensichtliches Mitleid auf das Gemüt der jugendlichen Patienten schädigend wirkt und eine Verschlimmerung des Allgemeinbefindens herbeiführt; sie haben erkannt, daß eine seelische Führung notwendig ist, weil es zu leicht vorkommt, daß diese Buben und Mädchen den Mut verlieren.

> In der Kinderstube beginnt man mit allerlei Basteleien und Beschäftigungsspielen. Die Tanten sprechen in der Sprache ihrer Pfleglinge, im Ion ihrer Heimat. Guter Humor erweist sich als Hilfe und bedeutet oft die halbe Heilung in der Korrektur des innern Menschen. Intuitive Erkenntnisfähigkeit und sicheres Einfühlungsvermögen Kinderfeele, die den Leiterinnen dieses Rekonvaleszentenheims zur richtigen Beurteilung des Charafters unerläßlich sind, läßt in Verbindung mit padagogischem Talent — rasch das Erziehungswerf gelingen. Die etwas



Beim Turnen

verwahrloste Jungmannschaft wird sich ihrer Fehler bewußt. Bestimmt hängt die Entwicklung der guten und schlechten Eigenschaften, die mit uns zur Welt fommen, gang besonders von den Lebensumständen und der Konstitution ab. Deshalb teilt sich bei den kleinen Sasten in ihrer neuen Umwelt plötzlich der Vorhang von Unverstand; sie erheben sich aus der geduckten Angst und lernen für alles, was sie erhalten, ein überzeugtes Dankeschön sagen. Test kommt auch auf alle Fragen immer freundlich und ohne Zögern Antwort auf Antwort.



Grosse Wäsche

Die fünftlichen Slieder, die man den Kindern im Elfaß drüben ansetze, befriedigen nicht sehr. Um die Sehfähigkeit und manuelle Tätigkeit denkbar weitgehend zu fördern, hilft schweizerische Präzisionsarbeit den deformierten Körperteilen nach. Das Ausgabenkonto von Tante Beatrice nimmt beachtliche Kolonnen ein und vergrößert sich auch sprunghaft durch den Einkauf von Kleiderstoffen, Unterwäsche, Schuhen und allem möglichen Zubehör.

Der Speisezettel wechselt sehr oft und verbindet das Nahrhafte mit dem Schmackhaten. Die nährwerthaltende Zubereitung ist für diese ärmsten Oper des Krieges ein unaussprechlicher Segen, und es war gut, daß die Kinder zur rechtzeitigen Ergänzung der Kräfte wieder den warmen Löffelsties spürten. Die ärztliche Kunst würde sich bei den geschwächten Körpern vergeblich um Fortschritte mühen. Sie futtern allesamt wie die Orescher, und wir gönnen ihnen — unseren kleinen Alliserten im Kampf um den künstigen Weltschen — den überaus guten Appetit. Blisblankschlecken sie ihre Löffel.

Um ihnen soviel wie nur möglich von der Bewegungstechnik zurückzugeben und die Amputationsstümpfe zu einer lebendigen Kraftquelle umzugestalten, haben die beiden jungen Ferienmütter samose Geländespiele und pfundige Alpfahrten ausgeklügelt. Bis die Invalidenkinder imstande

sind, ihre Stumpfmuskulatur richtig anzuwenden, braucht es natürlich monatelange Übung. Bei solchen Extursionen und beim Turnen lernen die friegsverletten Kinder sehr schnell, daß sie in den weitaus meisten Fällen durchaus nicht hilfsbedürftig sind, sondern sich selbst helfen können. Der Chrgeiz, der Wettbewerb mit den andern, die sich vielleicht schon besser in der Gewalt haben, spielt dabei eine wesentliche Rolle. Die nur Armamputierten stieben wie der ungebrochene Wind davon, und auf Indianersohlen sind sie huschhusch im Wald verschwunden. Und wieviel schöner ist für sie der unverwüstete Schweizerwald als der zerfette Gespensterwald um ihre Elfässer Dörfer! Kontinuierlich haben die Kinder also ihre notwendige Bewegung.

Jeder Tageslauf ist geregelt und getragen von Ordnung und Disziplin. Auch für die Langeweile an regnerischen Tagen, wenn die Nebelseten bis zur Baracke herabkriechen, ist eine Medizin vorhanden. Da gibt es allerhand heurliche Sonderbeschäftigungen, wie Laubsäge- und Lederarbeiten und Stricken und Sticken für die Mädchen oder Sesang. Mitunter sedoch, wenn sie das Seschirr brav und fleißig abgetrocknet haben, liest die Tante den Kindern etwas vor. So still und ruhig lauschen sie dann, daß man eine Nadel zu Boden fallen hört.

Trotz den mit jeder Tätigkeit verbundenen Er-schwernissen wollen nun diese behinderten Kin-

der etwas leisten und vorwärts kommen. Das psychologische Feingefühl der mütterlich beforgten Lagerleitung hat in dieser schwergeprüften Jugend den Arbeits- und Behauptungswillen

geweckt, und es ist nicht zu viel gesagt, wenn man hier von einem Trüppchen großer kleiner Helden spricht.

Gustav Ehrhardt.

Siebe

Otto Volkart

Ja, Du bist Licht im heissen Kampf der Seele, Zu dir als Leuchtturm schau' ich auf, Dass mir zum Göttlichen der Mut nicht fehle, Dass ich ermatte nie im tapfern Lauf.

Ja, Du bist Licht! Empor nur meine Blicke!
Dort stehtst Du, lächelst mild und hold mir zu;
Die Hand zeigt aufwärts! Was das Schicksal schicke,
Vertrau' ich Dir, so find ich Fried' und Ruh'.

Ja, Du bist Licht! Welch Glück, dass ich gefunden Den Stern, der weist die Wege, der die Nacht Durchstrahlt mit Funkeln, und des Herzens Wunden Vernarben, Du, vor Deiner Liebe Macht.

## Von Himmel und Hölle

Von Richard von Volkmann-Leander

Es war um die Zeit, wo die Erde am allerschönsten ist und es dem Menschen am schwersten fällt zu sterben, denn der Flieder blühte schon, und die Rosen hatten dicke Knospen: da zogen zwei Wanderer die Himmelsstraße entlang, ein Armer und ein Reicher. Die hatten auf Erden dicht beieinander in derselben Straße gewohnt, der Reiche in einem großen, prächtigen Hause und der Arme in einer kleinen Hütte. Weil aber der Tod keinen Unterschied macht, so war es geschehen, daß sie beide zu derselben Stunde starben.

Da waren sie nun auf der Himmelsstraße auch wieder zusammen gekommen und gingen schweigend nebeneinander her.

Doch der Weg wurde steiler und steiler, und dem Reichen begann es bald blutsauer zu werden, denn er war dick und kurzatmig und in seinem Leben noch nie so weit gegangen. Da trug es sich zu, daß der Arme bald einen guten Vorsprung gewann und zuerst an der Himmelspforte

ankam. Weis er sich aber nicht getraute anzuklopfen, setzte er sich still vor der Pforte nieder und
dachte: "Du willst auf den reichen Mann warten; vielleicht klopft der an."

Nach langer Zeit langte der Reiche an, und als er die Pforte verschlossen fand und nicht gleich jemand aufmachte, fing er laut an zu rütteln und mit der Faust dran zu schlagen. Da stürzte Petrus eilends herbei, öffnete die Pforte, sah sich die beiden an und sagte zu dem Reichen: "Das bist du gewiß gewesen, der es nicht erwarten konnte. Ich dächte, du brauchtest dich nicht so breit zu machen. Viel Sescheites haben wir hier oben von dir nicht gehört, solange du auf Erden gelebt hast!"

Da fies dem Reichen gewaltig der Mut; doch Petrus kümmerte sich nicht weiter um ihn, sondern reichte dem Armen die Hand, damit er leichter aufstehen könnte, und sagte: "Tretet nur alle beide in den Vorsaal; das Weitere wird sich schon finden!"